

Einführung

Sprachtypologie

Arne Rubehn

arne.rubehn@uni-passau.de

14.04.2026

1 Organisatorisches

14.04.	Einführung
21.04.	Grundlagen der Linguistik
28.04.	Grundlagen der Typologie
05.05.	Phonologische Typologie
12.05.	Morphologische Typologie
19.05.	Syntaktische Typologie
02.06.	Lexikalische Typologie
09.06.	Numerus und Zahlensysteme
16.06.	Farbbenennung
23.06.	Lautsymbolismus
30.06.	<i>t.b.a.</i>
07.07.	<i>t.b.a.</i>
14.07.	Zusammenfassung & Klausurvorbereitung
20.-22.07.	mündliche Prüfung (30 min.)

Es besteht **keine Anwesenheitspflicht**. Es wird **keine zusätzliche Lektüre** erwartet. In den Handouts finden sich weitere Referenzen zu jedem Thema, die auf Anfrage gerne bereitgestellt werden können.

Um zur Klausur zugelassen zu werden, müssen mindestens **drei kleine Studienleistungen** erbracht werden. Diese Studienleistungen bestehen aus Übungsfragen zum jeweiligen Themenblock und sind unbenotet. Sie können am Ende einer Sitzung über das Vips-Tool bearbeitet werden.

Zum Ende des Semesters (voraussichtlich 20.-22.07.) findet eine **mündliche Prüfung** über das gesamte Modul Sprache und Kognition (gemeinsam mit dem Proseminar Spracherwerb von Alžběta Kučerová) statt.

2 Erste Denkanstöße

2.1 Sprachen der Welt

Je nach Schätzung werden derzeit ca. 6.000-8.000 Sprachen auf der Welt gesprochen; der Katalog Glottolog (Hammarström, Forkel, Haspelmath & Bank, 2026) listet aktuell sogar um die 8.600 Sprachen auf. Diese Sprachen werden dort 425 verschiedenen **Sprachfamilien** zugeordnet, wovon ca. die Hälfte **Isolate** sind; also Sprachen ohne bekannte Verwandte bzw. Sprachfamilien, die aus nur einer bekannten Sprache bestehen. Wir sprechen davon, dass Sprachen miteinander **verwandt** sind, wenn sie auf eine gemeinsame Ursprungssprache zurückgehen, so wie z.B. Spanisch, Französisch und Rumänisch alle aus

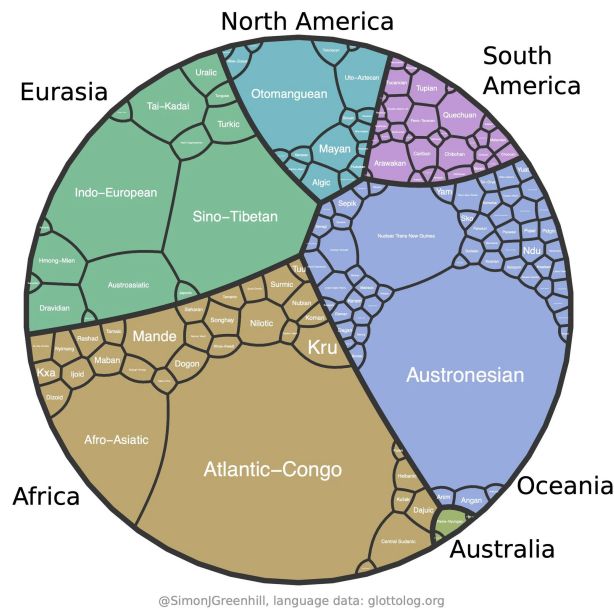


Abbildung 1: Visualisierung von Sprachfamilien nach Anzahl der Sprachen.

dem Lateinischen hervorgegangen sind. Es zeigt sich eine sehr unausgewogene Verteilung: Ganz viele Sprachen lassen sich wenigen, relativ großen Sprachfamilien zuordnen.¹

Eine sehr ungleiche Verteilung finden wir auch in Bezug auf die Anzahl der Sprecher:innen pro Sprache wieder: Während einige, wenige Sprachen auf der Welt eine sehr dominante Position einnehmen, wird der Großteil der Sprachen nur noch von sehr wenigen Menschen gesprochen (vgl. Abb. 1). Etwa die Hälfte der Sprachen dieser Welt gilt als **bedroht**; man geht davon aus, dass wir noch in diesem Jahrhundert ca. 1.500 Sprachen verlieren könnten (Seyfeddinipur, 2022). Allerdings haben Initiativen zur **Sprachdokumentation** in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen.

Die Bewahrung und Dokumentation dieser sprachlichen Diversität ist die Grundlage für typologische Generalisierungen.

2.2 Was ist Sprache?

“It may seem odd to say so, but ‘language’ was invented in Europe. Speaking is a universal feature of our species, but ‘language’ as first used in Europe and now throughout the world is not equivalent to the capacity to speak, but presumes a very particular set of features. Languages in this limited sense are assumed to be nameable (English, Hungarian, Greek), countable property (one can ‘have’ several), bounded and differing from each other, but roughly inter-translatable, each with its charming idiosyncracies that are typical of the group

¹Tatsächlich kommen solche Verteilungen in der Natur sehr häufig vor; der/die geeignete Leser:in schlage gerne mal das *Zipfsche Gesetz (Zipf’s Law)* nach.

that speaks it. The roots of this language ideology go back to the European Enlightenment and the Romantic reaction that followed.” (Gal, 2006, 14, zitiert nach Spitzmüller, 2022)

Mit dieser provokant anlautenden These deutet Gal darauf hin, dass das *Konstrukt* der Sprache – also, wie wir typischerweise über Sprache denken – ein Produkt der europäischen Aufklärung und der einhergehenden Entstehung von Nationalstaaten ist. Dass man Sprachen klar untereinander abtrennen, und dadurch auch benennen, zählen und “besitzen” könne, leitet sich demnach aus einem solchen sprachideologischen Gedanken ab (*eine Nation, ein Volk, eine Sprache, ...*). Ein weiteres, sehr bekanntes Zitat schlägt in die selbe Kerbe:

“a schprach is a dialekt mit an armej un flot.” (Weinreich, 1945)

Die Unterscheidung zwischen Sprache und Dialekt ist also oftmals eine sozio-politische, keine linguistische. Aber woran liegt das?

Der Hauptgrund liegt zweifelsohne darin, dass es nicht immer möglich ist, klare Grenzen zwischen Sprache und Dialekt zu ziehen. Grundsätzlich gilt, dass Dialekte derselben Sprache gegenseitig verständlich sind, unterschiedliche Sprachen sich jedoch nicht gegenseitig verstehen können. Es gibt allerdings jede Menge Gegenbeispiele in beide Richtungen: Zum einen finden wir “Sprachen”, die wir als solche (also: als *eine Sprache*) bezeichnen, deren Dialekte teilweise so unterschiedlich sind, dass gegenseitige Verständlichkeit nicht gegeben ist. Klassische Beispiele hierfür sind Chinesisch und Arabisch, aber auch der deutsche Sprachraum kann dazugezählt werden – man denke an schweizerdeutsche oder bairische Dialekte. Zum anderen finden sich auch Beispiele für verschiedene Sprachen, die gegenseitig zu weiten Teilen verständlich sind: Sprecher:innen von Kroatisch, Serbisch, Bosnisch und Montenegrinisch können sich generell problemlos untereinander in ihrer jeweiligen Sprache miteinander verständigen. Ein weiteres Beispiel, bei dem die jeweiligen Standardvarietäten schon deutlich älter sind, findet sich in den nordgermanischen Sprachen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch.

Man könnte an dieser Stelle argumentieren, dass hier offensichtliche “Fehlklassifikationen” vorliegen, die aus politischen Gründen motiviert sind. Ein weiteres Beispiel soll also verdeutlichen, wieso das Kriterium der **gegenseitigen Verständlichkeit** uns nicht hilft, klare Grenzen zwischen Sprachen und Dialekten zu ziehen. Wir widmen uns zur Illustration den Sprachen der iberischen Halbinsel, die auf Abbildung 2 zu sehen sind.

Um eindeutige Abtrennungen zu finden, müsste das Kriterium der gegenseitigen Verständlichkeit eine *symmetrische, transitive* und *diskrete* Funktion zwischen Varietäten sein. Keine dieser Eigenschaften ist jedoch zwangsläufig gegeben (Hammarström, 2008).



Abbildung 2: Die Sprachen der iberischen Halbinsel.

Verständlichkeit kann *asymmetrisch* sein: Portugiesen² verstehen Spanier besser als andersherum. Verständlichkeit ist auch nicht binär, sondern *graduell*: Häufig verstehen sich zwei Varietäten untereinander eben nicht nur “ganz oder gar nicht”, sondern die Wahrheit liegt in der Mitte. So können Portugiesen beispielsweise durchaus Spanisch und Galicisch verstehen, letzteres aber zweifelsohne besser. Daraus ergibt sich auch, dass gegenseitige Verständlichkeit sich meistens *intransitiv* verhält: Galicier verstehen Portugiesen und Spanier besser, als diese sich untereinander. Abstrakter dargestellt: Nur weil es eine Varietät B gibt, die die Varietäten A und C versteht, müssen sich diese nicht zwangsläufig gegenseitig verstehen. Insbesondere der letzte Punkt macht es sehr problematisch, Ketten oder Kontinua von Dialekten in diskrete Sprachen zu unterteilen, wie auch die folgende Beschreibung einiger mikronesischer Sprachen zeigt:

„Ponapean, Pingelapese, and Mokilese [were] previously reported (for example, in Garvin 1949) as dialects of a single language. These languages are quite closely related. Mokilese and Pingelapese are mutually intelligible, as by all reports are Pingelapese and Ponapean. Mokilese and Ponapean are not mutually intelligible, however. The language of the island of Ngatik is regarded as a dialect of Ponapean. There has been no detailed study of Ngatikese, however. The internal relationships of the Trukic languages are more complex than the Ponapeic, if for no other reason than that those languages are spoken on a larger number of islands in a wider area. Quackenbush (1968) termed Trukic a dialect continuum. More recent studies, particularly that of Jackson (1983), have attempted to put some structure on that continuum. I choose not to enter that debate, and hence will not attempt to put a cardinality on the Trukic languages.“ (Harrison, 1995, 880-881)

Aufgrund dieser Eigenschaften ist es rein formell nicht möglich, eindeutig zwischen Spra-

²Gemeint sind hier natürlich Sprecher:innen der entsprechenden Sprache, die vereinfachende Formulierung soll lediglich der besseren Lesbarkeit dienen.

chen und Dialekten zu unterscheiden. Daher verwendet die Linguistik gerne den neutralen Begriff **Varietät**. Dieser weit gefasste Begriff erlaubt es auch, andere Formen von Sprachvariation (z.B. Soziolekte) neutral und nicht wertend zu benennen. Im Laufe dieses Kurses werden wir aus pragmatischen Gründen trotzdem zumeist von Sprachen sprechen, allerdings in dem Bewusstsein, dass keine klare Abtrennung zwischen Sprache und Dialekt möglich ist.

2.3 Typologie und Kognition

Die **Typologie** im Allgemeinen beschreibt die Klassifikation in strukturelle Typen – eine Typologie im Bereich der Astronomie könnte z.B. Himmelskörper systematisch in Monde, Planeten, Sterne usw. unterteilen. Die Sprachtypologie versucht dementsprechend, die Sprachen dieser Welt systematisch zu kategorisieren. Welche Fragen können wir uns hier stellen?

Ich möchte hier schonmal vorwegnehmen, dass eine **holistische Typologie** – also der Versuch, Sprachen als Ganzes anhand einer einzelnen Klassifikation zu kategorisieren – kaum sinnvoll ist. Viel nützlicher und interessanter ist es, einzelne Strukturen auf verschiedenen sprachlichen Ebenen zu kategorisieren. Fragen, die wir uns hierbei stellen können, wären zum Beispiel:

- Kann sich die Bedeutung eines Wortes je nach Tonhöhe ändern?
- Wird ‚Finger‘ und ‚Zeh‘ durch das selbe Wort ausgedrückt?
- In welcher Reihenfolge stehen Subjekt, Verb und Objekt?
- Gibt es eine Unterscheidung zwischen *inklusivem* und *exklusivem* ‚Wir‘?

Antworten auf all diese Fragen finden sich im **World Atlas of Language Structure (WALS)** (Dryer & Haspelmath, 2013, online verfügbar unter <https://wals.info>), der uns im Laufe dieses Kurses immer wieder als nützliche Ressource dienen wird.

Doch was hat das Ganze nun mit Kognition zu tun? Sinnemäki (2014) beschreibt, dass sich kognitive Muster indirekt in typologischen Verteilungen widerspiegeln (Abb. 3). Demnach bedingen kognitive Gegebenheiten, wie Menschen Sprachen lernen und benutzen; „beliebte“ sprachliche Muster werden konventionalisiert und bedingen den Sprachwandel hin zu kognitiv günstigen Strukturen, die sich dann in verschiedenen Sprachen der Welt unabhängig voneinander wiederfinden. Die Sprachtypologie erlaubt uns also Rückschlüsse darauf, welche sprachlichen Muster kognitiv einfach zu verarbeiten sind und welche anspruchsvoller sind.

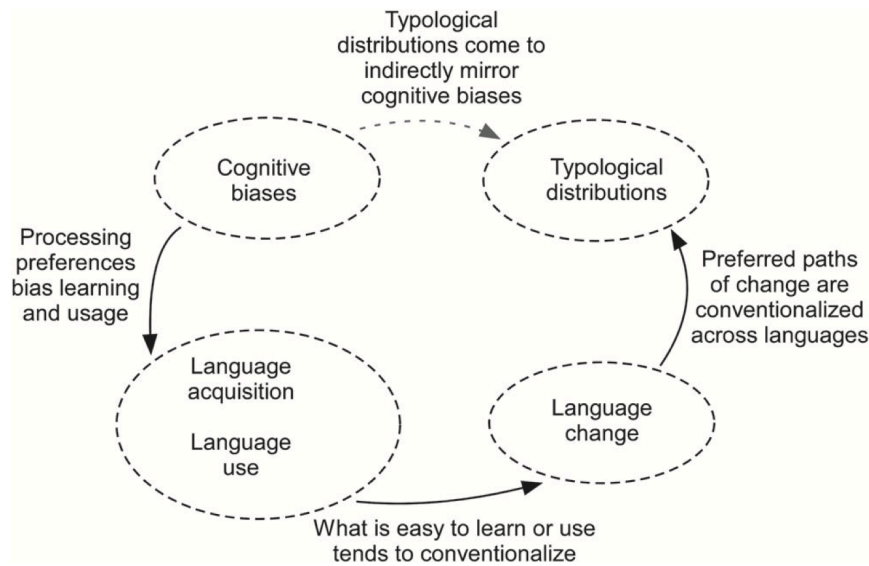


Abbildung 3: Zusammenspiel zwischen Kognition und Typologie (Sinnemäki, 2014).

Literatur

- Dryer, M. S. & Haspelmath, M. (Hrsg.). (2013). *Wals online (v2020.4)* [Data set]. Zenodo. Zugriff auf <https://doi.org/10.5281/zenodo.13950591> doi: 10.5281/zenodo.13950591
- Gal, S. (2006). Migration, minorities and multilingualism: Language ideologies in Europe. *Language Ideologies, Policies and Practices. Language and the Future of Europe*, 13-27.
- Hammarström, H. (2008). Counting languages in dialect continua using the criterion of mutual intelligibility. *Journal of Quantitative Linguistics*, 15 (1), 34-45. doi: <https://doi.org/10.1080/09296170701794278>
- Hammarström, H., Forkel, R., Haspelmath, M. & Bank, S. (2026). *Glottolog 5.3*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. Zugriff auf <https://glottolog.org/> (Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology) doi: <https://doi.org/10.5281/zenodo.14006617>
- Harrison, S. P. (1995). Kiribati. In D. T. Tryon (Hrsg.), *Comparative Austronesian dictionary. an introduction to Austronesian studies* (Bd. 1, S. 879-893). Berlin and New York: Mouton de Gruyter.
- Seyfeddinipur, M. (2022). „Ich liebe den Babelfisch!“ (Interview vom 10.01.2022, geführt von Susanne Messmer). *taz*. Zugriff auf <https://taz.de/Linguistin-ueber-bedrohte-Sprachen!/5823913/>
- Sinnemäki, K. (2014). Cognitive processing, language typology, and variation. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Cognitive Science*, 5 (4), 477-487.
- Spitzmüller, J. (2022). *Soziolinguistik: Eine Einführung*. J. B. Metzler.
- Weinreich, M. (1945). *Yivo Bleter*.